



Traumberuf Theaterfrau

Katharina Furrer ging schon als Schülerin gerne ins Theater. Heute leitet sie das Schauwerk, wirkt und wirbelt hinter den Schaffhauser Kulturkulissen.

VON ANJA KÜNAST

Katharina Furrer hat sich am Ostersonntag Zeit genommen, mich für das Porträt in ihrem Büro an der Vordergasse 63 zu empfangen. Als ich ankomme, stellt sie gerade den Schausteller des Schauwerks vor

den Eingang, schliesslich sind eine Menge Flanierer in der Altstadt unterwegs, und wo sie schon mal da ist ... In ihrer gemütlichen Altbaukommandozentrale angekommen, greift sie in eine Schublade und fördert «hab gedacht, damit ich vorbereitet bin»-murmelnd drei Seiten handgeschriebene Notizen sowie diverse Internet-Ausdrucke und Flyer in einer Klarsichthülle zutage.

Die nächste Stunde sind wir mit der Bestandesaufnahme ihrer vielen Tätigkeitsbereiche beschäftigt, was gar nicht so leicht zu durchschauen ist, da Furrer ihren Job quasi selbst erfunden hat (siehe Kasten Karriere-

biografisches). Jedenfalls ist sie ein «alter Hase» in der Schaffhauser Theaterszene, stiess schon in den frühen Achtzigerjahren zum Schauwerk: «Damals, als es noch Theater im Fass hiess, waren wir ein lockeres Grüppchen von acht bis zehn Leuten – wer Zeit hatte, übernahm die anfallenden Aufgaben. Wir klebten zum Beispiel vorhandene Texte und Bildchen auf Papier – das war dann die Druckvorlage des Programmhefts», erinnert sich Furrer lachend. «2003 wurde es notwendig, dem Ganzen professionellere Strukturen zu verleihen. Ich setzte alles auf eine Karte, kündigte meine Stelle als Lehrerin

und übernahm den Posten als Geschäftsführerin. Es ist grossartig, dass sich das ganze Projekt Schauwerk so weit entwickelt hat, dass überhaupt eine Arbeitsstelle generiert werden konnte. Heute organisieren wir über 50 Veranstaltungen pro Jahr im Haberhaus, im Fass und in der Kammgarn.» Sie strahlt.

Aus dem Strahlen wird ein ernsterer Gesichtsausdruck, als sie berichtet, wie die Auswahlverfahren für Stücke sind, die man nach Schaffhausen holt: «Hart! Die Auswahl ist das A und O des Schauwerks. Wir sind zwar ein kleiner Veranstalter, aber in der Kleinkunstszene ein ziem-

«DER TAG, AN DEM EINE AUFFÜHRUNG STATTFINDET, IST IMMER EIN RIESENSPASS!»

lich gewichtiger. Das Schaffhauser Publikum und das Schauwerk wissen, was man voneinander erwarten kann.» Dabei ist die Arbeitszeit für das «Sichten und Visionieren», wie Furrer es nennt, nicht einmal in ihrem Arbeitspensum inbegriffen. Sie und drei weitere Vorstandsmitglieder teilen sich diese Aufgabe und übernehmen dann auch jeweils die Verantwortung dafür. «Man kann mit einer Begleitperson auf Spesen hinreisen, kriegt den Eintritt und ein Nachtessen gezahlt und macht sich einfach einen schönen Anlass daraus. Vieles klingt im Vorfeld spannend, aber wenn man es dann anschaut ... Eigentlich ergänzen sich die verschiedenen Geschmäcker unseres Vorstands gut, aber es ist schon vorgekommen, dass man nachher zum anderen gesagt hat: «Was war denn das?»»

Ihre Aufgaben sind vielfältig, und genau das liebt sie so an ihrem Beruf. «Der Tag, an dem eine Aufführung stattfindet, ist immer ein Riesenspass! Die Künstler kommen an, die Scheinwerfer, Stühle, Kasse, alles muss gerichtet werden, und dann das Lösen von kleinen und grossen Problemen in der letzten Minute, darin gehe ich richtig auf.» Ist das vergleichbar mit dem Lampenfieber der Künstler? «Ein wenig, aber mein Vorteil ist, dass ich hinter der Bühne ja immer noch etwas organisieren kann, wenn

es nötig ist», vertraut sich Furrer. Eigene Bühnenerfahrungen hat sie früher zwar gesammelt, aber ihr fehlt, wie sie sagt, das «Rampensau-Gen», und sie konnte das Lampenfieber nie geniessen. Ihr Genuss ist vielmehr das Entstehenlassen von Projekten, grossartige Stücke nach Schaffhausen zu holen, das Zusammenkommen mit Künstlern und die Verbindung zum Publikum und ihren 25 treuen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen. «Ich habe immer genug Helfer», freut sie sich.

Nicht so gern mag sie Geld einreiben, langweiliges Bürozeug und Sponsorensuche, aber persönliche Kontakte könne man nun mal nicht delegieren, betont Furrer. Doch ruck, zuck wechselt sie das Thema und spricht von dem Glücksgefühl, wenn eine Schulklasse zunächst gelangweilt mit Kopfhörern zu einer Aufführung des Jugendclubs Momoll-Thea-

ter anschulfe und sie beobachten könne, wie diese am Ende aufmerksam oder gar berührt dabei seien.

Und ihre eigenen Kinder? Werden sie in die Fussstapfen der kulturorganisierenden Mutter oder des jazzmusizierenden Vaters treten? «Die sind 15 und 18 und haben ihre eigenen Interessen, sonst wär das ja auch nicht gesund. Rafael lebt seine Kreativität auf dem Fussballplatz aus, Nicole macht unter anderem Musik – und sie geht ganz freiwillig gerne mal ins Theater.»

Die Familie lebt in Schaffhausen am Weisteig, in Katharina Furrers Elternhaus mit Blick auf den Munot. Auf die Frage, ob sie denselben Beruf ausüben würde, wenn sie wegziehen müsste, antwortet sie sehr spontan: «Ja natürlich, da könnte ich ja vielleicht wieder neue Projekte entstehen lassen!» Und strahlt dabei.



Finden es lustig, in ihrer Küche fotografiert zu werden: Katharina Furrer und ihr Mann, Jazzpianist Thomas Silvestri. Bilder Anja Künast



Die Vorbereitungen für das nächste Festival Jups (junges Publikum) laufen – Besprechung mit Martina Kull und Hausi Naef.

Karrierebiografisches

Was bisher geschah: • Geboren ist Katharina Furrer in Schaffhausen, sie absolvierte die Kantonsschule und dann die Ausbildung zur Primarlehrerin. • Bevor sie Familie hatte, reiste sie viel, vor allem in Lateinamerika, und arbeitete teilweise für den Schweizerischen Studentenreisedienst als Reiseleiterin. • Sie wirkte bei mehreren Entwicklungsprojekten in Nicaragua mit und stellte dort fest, dass aus ihr «nicht die weltbeste Latrinenschauflerin» werden würde, weshalb sie vor Ort mithalf, Projekte anzustossen. • Für ein Kulturprojekt, das den Austausch mit Kuba zum Thema hatte, ging sie für ein halbes Jahr nach Biel. • 1994 zog sie mit ihrem Mann und der damals zweijährigen Tochter für ein Jahr nach Madrid und unterrichtete dort an der Schweizer Schule. • Bis 2003, als sie ganz auf die Karte Theater setzte, gab sie mit mehreren Unterbrüchen immer wieder Schule.

Heute ist sie: • Geschäftsführerin des Schauwerks – das andere Theater Schaffhausen • Präsidentin und Produktionsleiterin des Schaffhauser Sommertheaters • Produktionsleiterin des Jugendclubs Momoll-Theaters • Vorstandsmitglied von astej, dem schweizerischen Verband für Kinder- und Jugendtheater • Mitglied der Stadttheaterkommission Schaffhausen • Freischaffende in eigener Sache: Kulturorganisation Katharina Furrer («Man muss ja irgendeinen Namen für die Behörden angeben»).

Aktuelles: • Schaffhauser Sommertheater «Titanic» (Sponsoring, Grafikbesprechungen, Beizenkonzept, die Feuerpolizei zufriedenstellen) • Schauwerk-Saison (Verträge mit Künstlern ausarbeiten) • 2 Besuchstage an der Künstlerbörse in Thun auswerten • Austausch mit anderen Theaterleitern • Ablaufplan Jups austüfeln • English Theatre Days Anfang Mai organisieren (eine Zusammenarbeit des Schauwerks und des Stadttheaters)

Kultursubjektives

Was ist gut am Schaffhauser Kulturleben?

Neben einem breiten Kulturangebot gibt es auch viele Möglichkeiten, aktiv bei verschiedenartigen Projekten mitzuwirken.

Was muss sich ändern?

In der Stadt Schaffhausen gibt es einige multifunktionale Räume, aber kein wirkliches Kleintheater mit einer Zuschauertribüne, welche eine gute Sicht auf die Bühne ermöglicht.

Mein Kulturhighlight in der (ab)laufenden Saison

«Frau Kägis Nachtmusik», ein Stück, das wir im nächsten September nochmals zeigen werden.

Meine grösste Enttäuschung

«Die Geschichte von Herrn Sommer» – die Vorstellung vom Januar 11 fiel aus, weil Jaap Achterberg krank war. Dennoch kein verlorener Abend: Wir tranken vor dem Haberhaus Glühwein und plauderten mit den Leuten, die vergeblich gekommen waren.

Worauf ich mich in der nächsten Saison freue

Knuth & Tucek, Geschwister Pfister, ein Dario-Fo-Stück,

Gabriel Vetter, Schillers «Räuber» in einer heutigen Version, Philipp Maloney ...

Dieses Stück/Theatertruppe/ Künstler will ich unbedingt mal noch nach SH holen

«Die Legende vom Wüstendam» der belgischen Gruppe Kopergietery oder eine «öff öff»-Produktion.

Gar nichts anfangen kann ich mit ...

Einen Auftritt von Peach Weber würde ich nie aus eigenem Antrieb besuchen.

Wenn ich nicht Theaterfrau wäre, wäre ich am liebsten was geworden?

Bisher konnte ich immer in Gebieten tätig sein, die mich interessierten. Zurzeit übe ich meinen Traumberuf aus – einen Patchworkjob, den es nicht ab der Stange gibt, der sich entwickelt hat. Aber vielleicht betreibe ich in 5 Jahren einen Comedor in Queretaro in Mexiko ...

Fähigkeiten, die ich nicht habe, aber gerne hätte

Ich würde gerne aus dem Stegreif druckreif formulieren können: klar, komprimiert, humorvoll, kreativ und klug.